

Julia Müller-Kittkau

## Geglückter Brückenschlag zwischen Universität und Schule

Mit Neugierde wurde das Pilotprojekt „Jüdische Geschichte im Unterricht: didaktische Konzepte und praktische Anwendungen“ von den teilnehmenden Studenten und Lehrenden sowie der Geschäftsleitung des Historischen Seminars während des Sommersemesters 2013 begleitet.

Den Anstoß zu diesem neuen Format, das nun eine erste Zwischenbetrachtung erfahren soll, gaben Dr. Mirjam Zadoff, Dozentin der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur an der LMU, und Dr. Gregor Pelger, Gymnasiallehrer der Fächer Deutsch, Geschichte, Sozialkunde, Ethik und Philosophie, sowie Lehrbeauftragter am Lehrstuhl. Die Erfahrung der beiden – sowohl innerhalb der Schule, als auch im universitären Kontext – ließ deutlich werden, dass die einseitige und manchmal stereotype Behandlung jüdischer Geschichte im Schulunterricht häufig eine „Abwehrhaltung“ im Denken junger Köpfe auslöst.

Die Idee war zunächst eine bekannte, nämlich wissenschaftliche Forschung an die Lehrpraxis des Schulunterrichts anzunähern. Doch sowohl methodisch wie inhaltlich wurde im Rahmen dieser Lehrveranstaltung ein neuer Zugang gewählt. In einem ersten Schritt entwickelten die Studierenden Unterrichtseinheiten, die das Potential haben, jüdische Themen in allgemeine Lehrinhalte der Fächer Geschichte, Literatur, Ethik, Sozialkunde und Religion zu integrieren. Dabei waren keinerlei Vorgaben hinsichtlich der Schulform, Jahrgangsstufe oder des Faches gegeben, sondern einzig der Appell an die Studierenden gerichtet, inhaltliche „Hintertüren“ im Lehrplan zu finden und Räume jenseits der im Schulbuch in der Regel kurz angesprochenen Themen – wie Verfolgung der Juden im Mittelalter, Holocaust und Nahostkonflikt – zu öffnen.

Der zweite, sehr entscheidende Schritt bestand in einer zweitägigen Lehrerfortbildung, in deren Rahmen diese Unterrichtseinheiten praktizierenden Lehrerinnen und Lehrern vorgestellt wurden. In gemeinsamer Gruppenarbeit von Studierenden und Lehrern wurden die einzelnen Sequenzen auf ihre Umsetzbarkeit im Unterricht geprüft und dahingehend weiter entwickelt. In einer dritten und letzten Projektphase bekom-

men die Studierenden im Folgesemester die Möglichkeit, ihre Unterrichtseinheiten an den Schulen der beteiligten Lehrerinnen und Lehrer in die Praxis umzusetzen.

Aus der Perspektive einer mitwirkenden Studentin möchte ich hier einige Eindrücke wiedergeben, mit denen nicht zuletzt ein Plädoyer für die Fortführung dieses Projektformates verbunden sein soll. Denn die Resonanz aller Beteiligten auf diese neue Art des Dialogs zwischen Universität und Schulen war gänzlich positiv, konnte doch jeder für sich von der Zusammenarbeit zwischen Dozenten, Lehrern und Studierenden profitieren und neue Impulse erhalten.

Für uns Studierende war die mehrfache Reflexion über die Unterrichtsvorbereitungen äußerst lehrreich: Im Plenum der Lehrveranstaltung sowie im Rahmen eines begleitenden Tutoriums mit Christoffer Leber diskutierten wir die Themen inhaltlich und auf wissenschaftlicher Ebene, sowie hinsichtlich ihrer didaktischen Umsetzbarkeit. In der Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern ging es dann vor allem darum, Unterrichtseinheiten praktikabel zu gestalten, so dass sie in der Lehrpraxis Bestand haben und hoffentlich vielfach umgesetzt werden. Besonders dieser letzte Schritt war eine wertvolle Erfahrung, deren Bedeutung die der zu durchlaufenden Schulpraktika übersteigt. Die überaus aufgeschlossene Haltung der teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer nicht nur den vorgestellten Inhalten gegenüber, sondern auch hinsichtlich ihrer Bereitschaft, die Studierenden in ihren Unterricht einzuladen und die erarbeiteten Einheiten zukünftig in ihr eigenes Unterrichten einzubinden, ist sicherlich der beste Beweis für eine gelungene Zusammenarbeit.

Im Feedback der Lehrerinnen und Lehrer ließ sich vor allem deren Interesse konstatieren, neue Impulse zu erhalten, die jenseits der besprochenen Unterrichtseinheiten dazu animieren konnten, selbst thematische „Hintertüren“ zu öffnen. So wurde seitens der Lehrerinnen und Lehrer auch der Wunsch nach einem Netzwerk geäußert, welches den Dialog zwischen Schule und Universität fördert und festigt. Um die Kooperation zu erleichtern, wird eine Online-Plattform mit einem wachsenden Angebot an Unterrichtsvorbereitungen eingerichtet werden, auf die Lehrer und Lehrerinnen in ganz Deutschland zugreifen können. Diese Plattform wird als Basis zur Weiterführung des Projektes dienen, dessen Ziel es ist, Schülerinnen und Schülern Jüdische Geschichte als integrierte allgemeine Geschichte zu vermitteln.